Bezugspreis
für Halle vierteljährlich des zweimaligen Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 116, der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 6609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserem Annahmebureau und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 201. Halle, Sonnabend, den 1. Mai 1915.

Die Dardanellenkämpfe.

12 feindliche Transportschaluppen vernichtet.

Die Lage in den Karpathen.

c. B. **Wien**, 30. April.

Der Kriegsberichterstatter des „Wiener Journal" meldet: Die Siege der Verbündeten auf der Höhe von Zwinin und Ostri riefen, wie zu erwarten war, russische Gegenvorstöße hervor, die jedoch von den Deutschen und Oesterreichern blutig abgewiesen wurden. Durch Erstürmung der genannten wichtigen Höhenstellungen gewannen die Unsrigen günstige Positionen. Die Russen machten verzweifelte Anstrengungen zur Wiedereroberung, die wochenlang vorbereitet wurden.

Schon vor der Erstürmung des Ostri in der Nacht vom 22. auf den 23. April trafen bei dem Kommandanten einer Kompagnie des Eisenbahnregiments im Opor-Tale, wo ich mich aufhielt, Meldungen ein, daß die Russen die Talsperre von Dulka, mit der sie die Bahnlinie gegen das Opor-Tal gesperrt hatten, plötzlich wieder öffneten. Alle Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr eines russischen Angriffs wurden getroffen. Die Russen setzten ihren Angriff mit Artilleriefeuer großen Kalibers an und trieben aus allen Stellungen Infanterie vor. Unseren Truppen, welche die vorangegangenen Ruhetage vorzüglich ausgenutzt hatten, gelang es, die Russen überall mit schweren Verlusten zurückzuschlagen, obwohl sie starke Kräfte einsetzten.

*

Schwere Meuterei unter der kurländischen Reichswehr.

Der „Tägl. Rundschau" wird aus Kopenhagen gemeldet: Nach einer Petersburger Privatmeldung sollen Fälle schwerer Meuterei in den Reihen der in Kurland aufgestellten russischen Reichswehr vorgekommen sein. Die Wehrmänner, alles Leute im vorgerückten Alter, weigerten sich, aus ihren Garnisonen ins Feld zu ziehen. Verschiedene ihrer Offiziere wurden von ihnen erschossen. Die Bewegung ereignete sich kurz nach der russischen Niederlage bei Memel. Amtlich wird das strengste Stillschweigen über die Vorgänge bewahrt.

*

Selbstmord eines hohen russischen Marine-Offiziers.

c. B. **Budapest**, 29. April. Aus Bukarest wird gemeldet: Rumänische Blätter berichten auf Grund einer Mitteilung der „Rjetsch", daß Graf Apraxin, Mitglied des russischen Admiralstabes, sich vergiftet habe. Die russische Zensur strich die Einzelheiten über die Ursachen des Selbstmordes.

Zukünftige Steuerpolitik.

Von Prof. Dr. Doormann, M. d. R.

Wir halten mit der großen Mehrzahl im Lande eine Erörterung der Friedensziele im gegenwärtigen Zeitpunkt für verfrüht und darum für schädlich. Auf einem ganz anderen Gebiet liegen jedoch die Probleme, welche aus den schon jetzt erkennbaren Folgen des Krieges unter allen Umständen den beteiligten Staaten erwachsen. Hier zeigt insbesondere die finanzielle Seite der Kriegsfolgen bereits heute so scharf hervortretende Umrisse, daß sie eine Erörterung nicht nur verträgt, sondern, wie wir glauben, geradezu fordert. Letzteres schon, um unliebsame Ueberraschungen für später zu verhüten.

Die Kosten der Kriegführung sind schon bis heute weit über die Beträge hinausgewachsen, die noch vor wenig Jahren von sachkundiger Seite für wahrscheinlich gehalten wurden und auf die man sich einrichten zu müssen glaubte. In seinem bekannten Buche „Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegführung" hatte Riesser in Anlehnung an militärische Autoritäten die reinen Kriegskosten für Deutschland auf monatlich 540 Millionen, für ein volles Jahr auf 6,57 Milliarden Mark geschätzt. Diese Schätzung durfte im Vergleich zu anderen weniger weitgehenden gewissermaßen als die obere Grenze des überhaupt im Bereiche des Wahrscheinlichen liegenden Bedarfs gelten. Und es ist bekannt, wie weitsichtige Erörterungen sich im Laufe der letzten Jahre an die Frage geknüpft haben, auf welche Weise diese Summen im Bedarfsfalle zunächst provisorisch aufzubringen und demnächst definitiv zu decken seien. Selbst darüber wurden Zweifel laut, ob Deutschland im Falle einer finanziellen Isolierung überhaupt imstande sein werde, diese Kriegskosten allein im Inlande zu beschaffen. Aber auch wer diese Zweifel nicht teilte, gab sich keiner Täuschung hin über die großen Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe. Für die definitive Deckung dachte man, den kleineren Teil durch vorübergehende Steuererhöhungen, den größeren durch Inanspruchnahme des Staatskredits aufzubringen. Beides erschien den durchaus sachkundigen Beurteilern möglich und den gegebenen Verhältnissen angemessen.

c. B. **Budapest**, 30. April.

Dem „Pester Lloyd" wird aus den Dardanellen gemeldet: Neben den vier feindlichen Brigaden, die ins Meer geworfen wurden, schossen die türkischen Batterien 12 fliehende Schaluppen bei Kaba Tepe in den Grund, auf denen ein Teil der zurückgedrängten französischen und englischen Landungstruppen entkommen wollte.

*

Genf, 30. April.

Die Angabe über die Zahl der gegen die Dardanellenufer aufgebotenen französischen und englischen Truppen schwankt zwischen 100 000 und 150 000. Das vom General Damade gegen Kum Kale gesandte Kontingent bedarf zum Ersatz der ins feindliche Lager übergegangenen islamitischen Abteilungen und empfindlicher Transportverluste zwischen Alexandrien und den Dardanellen größerer Nachschübe. Die Verständigung zwischen dem englischen Generalstab am europäischen Ufer und den französischen Offizieren, die am jenseitigen Ufer noch kein Hauptquartier aufschlagen konnten, ist sehr schwierig.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WBT. **Wien**, 30. April.

Amtlich wird verlautbart, 30. April 1915:

In der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkampf und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachtangriffe im Orava- und Oportale wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Fragen wir, wieweit die Voraussagen durch die Erfahrung bestätigt worden sind, so trifft dies nur ganz allgemein zu, insoweit nämlich, als die finanzielle Leistungsfähigkeit sich den an sie gestellten Anforderungen gewachsen gezeigt hat. Alle ziffernmäßigen Schätzungen, auch die weitgehendsten, sind durch die Tatsachen in geradezu unglaublicher Weise überholt worden; alle Maßstäbe, die man sich aus theoretischen Erwägungen und praktischen Erfahrungen konstruiert hatte, erwiesen sich als zu klein. Nach den Mitteilungen, die der Schatzsekretär Dr. Helfferich in der Märzsitzung des Reichstages über die Kriegskosten unserer Gegner machte, läßt sich schließen, daß auch in Deutschland jener von Riesser angenommene Betrag vermutlich kaum mehr als zu einem Drittel ausreichen wird. Schon jetzt sind 20 Milliarden vom Reichstag bewilligt worden, die nach dem Friedensschluß aus laufenden Reichseinnahmen verzinst und getilgt werden müssen. Ob sie ausreichen oder ob an ihnen etwas erspart werden kann, hängt von der Dauer des Krieges ab. Unter keinen Umständen reichen sie aus, das läßt sich heute schon übersehen, zur Beseitigung der Folgen des Krieges, soweit dies überhaupt durch Hergabe finanzieller Mittel möglich ist. Den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der Gefallenen soll eine Fürsorge zuteil werden, die den gesteigerten Anforderungen der Lebenshaltung wenigstens einigermaßen nachkommt. Bundesrat und Reichstag sind darüber einig, daß das bestehende Mannschaftsversorgungsgesetz und das Militärhinterbliebenengesetz von sozialen Gesichtspunkten aus revidiert werden muß. Hier haben wir es mit Aufwendungen zu tun, die unumgänglich notwendig sind, die aber auf ein Menschenalter und länger den Ausgabeetat erhöhen und nach allem, was man hört, einen Kapitalwert repräsentieren, der hinter den eigentlichen Kriegskosten nicht zurücksteht.

Wir könnten die Aufzählung der Ausgabeposten fortsetzen, allein die beiden genannten zeigen zur Genüge, daß die Budgets der am Kriege beteiligten Länder nach dem Friedensschluß einen ganz ungeheuerlichen Sprung aufwärts machen werden. Es wird sich für Deutschland, darüber müssen wir uns klar sein, um einen Mehrbedarf handeln, demgegenüber die Forderungen der Finanzreform von 1909 völlig verschwinden. Hieraus folgt, daß er durch neue Steuern oder durch Erhöhung bereits bestehender höchstens zu einem geringen Teil befriedigt werden kann. Es kommt noch ein weiteres hinzu. Wenn wir uns mit vollem Recht der Widerstandsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens freuen dürfen, seiner Elastizität und Anpassungsfähigkeit in völlig veränderter Situation, so wird es doch ganz selbstverständlich durch den Krieg geschwächt. Unserer Ueberzeugung nach weniger als das der anderen kriegführenden Länder, aber doch geschwächt. Zu einer Zeit also, wo man dem wiedergenesenden Wirtschaftsleben eine schonende, fürsorgliche Behandlung besonders wünschen möchte, zwingen die Verhältnisse dazu, nicht nur mit der pfleglichen Behandlung zu kargen, sondern es für Reichszwecke von neuem stark zu belasten. Wenn uns nicht alles täuscht, so wird der notwendige Zugriff des Reiches mit den bisherigen Methoden, die öffentlichen Lasten auf die verschiedenen Klassen der Reichsangehörigen zu verteilen, nicht mehr auskommen können.

Kürzlich wurden wir daran erinnert, daß eine Anzahl hervorragender finanzpolitischer Theoretiker schon längst die Einführung neuer Gesichtspunkte in die Steuergesetzgebung verlangt haben, um durch sie die ökonomischen und sozialen Verhältnisse zu beeinflussen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die liberal-individualistische Auffassung, die praktisch im Steuerwesen bis auf den heutigen Tag maßgebend war, im Laufe der natürlichen Entwickelung über kurz oder lang der staatssozialistischen hätte weichen müssen.*) Immerhin durfte man erwarten, dies werde allmählich und ohne Ueberstürzung geschehen, vor allen Dingen nach freiem Entschluß, ohne den Druck eines Notstandes. Nun wird der Krieg, darüber sind wir keinen Augenblick im Zweifel, die sogenannte soziale Epoche der Finanz- und Steuerpolitik schneller verwirklichen, als es ihre Vertreter selbst geglaubt haben. Allerdings nicht positiven sozialen Zwecken zuliebe, sondern lediglich deshalb, weil nur auf diese Weise die Summen aufzubringen sind, deren wir zur Verzinsung und allmählichen Tilgung der Kriegskosten — diese im weitesten Sinne des Wortes verstanden — bedürfen. Also nicht, um für die Zukunft das Wohlergehen der Reichsangehörigen, namentlich der schwachen und hilfsbedürftigen positiv zu fördern, sondern um die sozial und wirtschaftlich verhängnisvollen Wirkungen des Krieges nach Möglichkeit abzuwehren und in erträglichen Grenzen zu halten.

Wir haben bisher an den alten und vielen bereits als veraltet geltenden Auffassungen über die Ziele und Wege einer staatlichen Steuerpolitik festgehalten. Uns schien es insbesondere den deutschen Verhältnissen am meisten zu entsprechen, wenn es vermieden würde, dem privaten Erwerbsleben sein Betätigungsfeld zu beschränken. Aus diesem Grunde, nicht allein aber vorwiegend, bekämpften wir die Staatsmonopole selbst da, wo der unaufhaltsam und in schnellem Tempo steigende Bedarf des Reiches auf diese Einnahmequellen förmlich hindrängte. Die Mühseligkeiten der letzten Finanzreformen und die Unvollkommenheiten ihrer Durchführung nahmen wir in den Kauf, anstatt nach einem der Monopolprojekte zu greifen, das, wenn man den Erfahrungen anderer Länder trauen durfte, die vorhandene Lücke zuverlässiger, reichlicher und vielleicht für die Gesamtheit weniger fühlbar ausgefüllt hätte. In Zukunft können wir diesen Standpunkt nicht aufrechterhalten**), der gewaltige, auf keine andere Weise zu deckende Bedarf schiebt alle Bedenken zur Seite. Aber wir wollen uns klar darüber sein, was dies bedeutet: eine völlige Neuordnung großer und bedeutungsvoller Zweige unseres Wirtschaftslebens, die nicht ohne tiefe Einwirkung auf das gesamte Leben, das soziale, wirtschaftliche und politische bleiben kann. Da es sein muß, wollen wir sehenden Auges diese Wendung mit herbeiführen helfen in dem vollen Bewußtsein, daß hier letzten Endes die am tiefsten greifenden und am weitesten reichenden Wirkungen des großen Krieges liegen. Wirkungen, hinter denen alle Verschiebungen an Landesgrenzen, alle Aenderungen der handelspolitischen Konstellation, oder was sonst als mehr oder minder augenfälliger Endeffekt des Weltkrieges sich ergeben mag, weit zurücktreten werden. Daß niemand beim Beginn dieses Resultat voraussah, gehört mit zu den menschlichen Unzulänglichkeiten, die gegenüber allem, was der Krieg in seiner Gesamtheit und in seinen Einzelheiten gebracht hat, in so überraschendem Umfange offenbar geworden sind.

---

*) Ich möchte dieser Auffassung entschieden widersprechen, die staatssozialistische Steuerform (id est: Die Monopole) ist stets ungerecht, da sie nicht im Verhältnis zur Tragfähigkeit belastet, und sie hemmt überdies die monopolisierte Industrie in ihrer Entwickelung, weil der Staat stets teurer produziert. Auch das möchte ich bestreiten, daß wir derzeit im Reiche wirklich eine liberal-individualistische Steuerform hatten; indirekte Steuern sind das doch keinesfalls. D.

**) Auch hier möchte ich nicht unterlassen, meine dem von mir geschätzten Verfasser straks entgegenstehende Meinung zu bekunden. Prinzipiell für Monopole einzutreten, haben wir keine Ursache, da — wenn der Bedarf aufgebracht werden muß — die Form der direkten Steuer der indirekten immer vorzuziehen ist, die den Konsumenten stets mit höheren Zuschlägen zur Steuer mit belastet. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150501011/fragment/page=0001

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die Mißachtung des Völkerrechtes durch die Engländer.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, am 27. April.

Da weder Franzosen noch Engländer die empfindliche Niederlage ableugnen können, die sie am Yserkanal erlitten haben, so will wenigstens keiner von beiden schuld gewesen sein. Die Engländer schieben die Verantwortung auf die Franzosen, deren Zurückweichen sie selbst gezwungen habe, die Linie zurückzunehmen. Die Franzosen aber klagen die Deutschen an, völkerrechtswidrige Mittel gebraucht zu haben. Die Gasentwickelung der deutschen Granaten, die sich auf 2 Kilometer bemerkbar gemacht habe, habe sie zum Verlassen der Stellungen gezwungen.

Seit dem Beginn des Krieges ist es das offenkundige Bestreben sowohl der Franzosen wie namentlich der Engländer, uns mit Hilfe ihres raffiniert ausgebauten Nachrichtendienstes den Neutralen und Schwankenden gegenüber ständig dadurch zu schaden, daß sie uns der Verwendung völkerrechtswidriger Kampfesmittel anklagen, während sie selbst sich gleichzeitig solcher desto unbekümmerter bedienen. Die Beispiele aus dem Land- wie aus dem Seekriege sind zu allgemein bekannt, als daß ich sie hier zu wiederholen brauchte. Aus eigener Erinnerung darf ich vielleicht anführen, daß genau an dem Tage, wo ich in Montmédy die französische Dum-dum-Munition in ungeheuren Massen im Arsenal hatte lagern sehen, nachdem wir in Longwy sogar die Maschine zur Herstellung dieser Munition gefunden hatten, ein französischer Armeebefehl erschien, der jedem — deutschen Offizier, der mit Dum-dum-Munition betroffen und gefangen genommen werde, das sofortige Erschießen androhte. Granaten mit giftiger Rauchwirkung haben die Engländer seit Beginn des Krieges verwendet. Wegen der Masse der beim Platzen entwickelten gelben Gase, die Erbrechen und Erstickungsanfälle hervorrufen, heißen diese Granaten bei unseren Truppen schlechthin die „Gelben". Aus eigener Anschauung habe ich die Wirkung dieser Art von heimtückischen Geschossen bei meinem Berichte über das Bombardement Zeebrügges geschildert. In Lille kann man jetzt noch auf der Zitadelle eine Mauer sehen, die bei den Kämpfen um die Stadt von solch einer „Gelben" mit Sprengrückständen beworfen wurde. Die Ziegelklinker sind dort so mürbe geworden, als ob sie mit einer fressenden Säure bespritzt wären. Die Franzosen haben sich in dieser Beziehung möglichst wenig von ihren Verbündeten übertreffen lassen. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß in der Kürze, mit welcher wir solche Dinge abtun, der amtliche deutsche Kriegsbericht vom 16. April festgestellt hat: „Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwickelung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu."

Da jetzt die Franzosen ebenso wie die Engländer wieder einmal die Stirn haben, den Spieß herumzudrehen und ihre Niederlage am Yserkanal als das grausame Geschick der unschuldigen Lämmerlein darzustellen, die vor den Stinkbomben der Deutschen ausreißen mußten, so möchte ich hier erzählen, was ich von Mitkämpfern aus der Schlacht bei Neuve Chapelle über die dort von den Engländern angewendeten Kampfesmittel erfahren habe. Die Namen und Truppenteile der Leute, welche ich durchweg selbst gesprochen habe, stehen fest und ihre Aussagen sind auch schon großenteils amtlich zur Kenntnis genommen.

Zahlreiche Leute der 5. Kompagnie des . . . Infanterie-Regimentes, die am ersten Tage des englischen Angriffes bei Neuve Chapelle am linken deutschen Flügel standen, haben mir folgenden ungeheuerlichen Vorfall erzählt: Vom Schützengraben aus bemerkten sie, wie vor ihnen acht Männer in deutschen Uniformen und mit Pickelhauben ein Maschinengewehr in Stellung brachten. Bei dem Hin- und Herwogen des Kampfes und dem großen Gewirr der Schützengräben, um welche hier gerungen wurde, war es zwar auffallend, daß diese Bedienungsmannschaft so weit vor der Stellung war, doch war man an Ueberraschungen, auch an angenehme, gewöhnt. Außerdem wurde aus einem benachbarten Schützengraben gerufen: „Nicht schießen! Unsere Leute!" Als das Maschinengewehr dann auf etwa 100 Meter heran und in Deckung war, eröffnete es ein wütendes Feuer auf unsere Leute. Nun erkannten diese erst, welchem unerhörten Betruge sie zum Opfer gefallen waren und erwiderten das Feuer mit solchem Erfolge, daß die acht verkappten Engländer alle zur Strecke gebracht wurden. Unter den deutschen Mänteln hatten sie ihre englischen Uniformen an.

Daß es sich hier nicht um einen vereinzelten Fall, sondern um ein mit Wissen und Willen der Oberführer geübtes Verfahren gehandelt hat, zeigen Vorgänge an anderen Stellen der Schlacht. Am 10. morgens ist eine ganze Schützenlinie gegen unsere ersten Gräben in deutschen Uniformen vorgegangen. Hier wurde der Betrug rechtzeitig erkannt und hatte keinen Erfolg.

Dagegen berichteten mir rheinische und westfälische Infanteristen mit heller, grimmigster Empörung folgendes Erlebnis: Bei einem Vorstoß gegen englische Uebermacht war eine kleine Abteilung unserer Jäger, die heldenmütig vorgedrungen war, abgeschnitten worden und hatte sich ergeben müssen. Kurz darauf machten die Engländer einen Gegenangriff und trieben dabei die gefangenen deutschen Jäger als Deckung vor sich her. Da diese sich weigerten, wurden sie mit Kolbenstößen vorwärts geschoben; es ist auch beobachtet worden, daß zwei Engländer einen der waffenlosen Jäger gepackt hatten und ihn als Schutzschild benutzten. Da infolgedessen die Unseren nicht schießen konnten, ohne die eigenen Kameraden zu treffen, mußten sie sich zurückziehen. Genützt hat den Engländern schließlich auch diese ungeheure Gemeinheit nichts, da die Stellung später von unseren über diesen Anblick wütenden Leuten wiedergenommen und für die Schandtat an den Schuldigen Vergeltung verübt wurde.

In einer Anzahl von Fällen riefen die Engländer, wenn sie in Deckung mit dem Dunkelheit heranschlichen, unseren Wachen zu: „Nicht schießen! Deutsche Kameraden." Man hatte ihnen diese vier deutschen Worte, die meist genügten, um die englische Zunge sofort zu verraten, anscheinend vor dem Angriff beigebracht.

Versucht habe ich, Mitteilungen über die Verwendung von Infanteriegeschossen mit Brandwirkung zu erhalten, doch hatte ich nur wenige Leute angetroffen, welche diese beobachtet haben. Aus ihren Darstellungen geht hervor, daß die Kleider und namentlich die Tornister von Toten, die schon stundenlang vor der Front lagen, plötzlich zu brennen anfingen, wenn auf die betreffende Stelle neues englisches Infanteriefeuer gerichtet wurde. Auch Verwundungen durch Infanteriegeschosse mit erheblicher Brandwirkung, Entzündung der Kleider usw. sind beobachtet worden.

Ich sehe hierbei von allen Erzählungen ab, die mir nicht von Augenzeugen gemacht und mir nicht durch mehrere Zeugen, zum Teil auch durch Offiziere bestätigt worden sind. Das, was ich hier berichtet habe, ist einwandfrei festgestellt worden. Wahrscheinlich ist die Verwendung von Brandgeschossen sogar in weit umfangreicherem Maße erfolgt, als mein Bericht erkennen läßt. Ich habe nur zufällig wenig Mitkämpfer von Truppenteilen gesprochen, die von dieser neuen Schändlichkeit betroffen wurden.

Im übrigen denke ich, schon das, was mir hier ehrliche deutsche Jungen, Westfalen, Sachsen, Rheinländer, Bayern berichtet haben, genügt und wird noch für unsere Enkel genügen, um zu wissen, warum unser Gruß im deutschen Weltkriege „Gott strafe England" heißt. Ich weiß, die Engländer sprechen gar nicht mehr gern von ihrem „Siege" bei Neuve Chapelle. Desto mehr wollen wir davon sprechen, und dies Blatt soll in Erwiderung der Anklage unserer Feinde, wir hätten uns am Yserkanal wider das Völkerrecht vergangen, ein Beitrag mehr sein zum Buche der englischen Heuchelei und Schande.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

*

c. B. **Rotterdam**, 30. April.

Nun geben auch „Havas"-Depeschen zu, daß die letzten schweren Kämpfe an der Yser mit einem Mißerfolg für die Verbündeten endeten. So heißt es in einem Telegramm, daß Boesinghe, wohin sich die Verbündeten zurückziehen mußten, ganz zerstört sei. Die wenigen stehen gebliebenen Häuser brennen. Es wird auch zugestanden, daß die Deutschen viel Gefangene machten. In Dünkirchen ist die Stimmung angesichts der täglich eintreffenden Züge mit Verwundeten sehr gedrückt. Die englische Militär-Intendanz in Dünkirchen ist in großer Aufregung, was man auch als schlechtes Zeichen deutet.

Zum Luftkampf bei Altkirch.

c. B. **Karlsruhe**, 30. April.

Wie der deutsche Generalstabsbericht am Mittwoch meldete, wurde bei Altkirch ein französischer Flieger von einem deutschen Flieger heruntergeschossen. Zu diesem Luftkampfe werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Mittwoch vormittag flogen drei französische Flieger von Belfort über das Oberelsaß in der Richtung nach Lörrach. Nachdem das Herankommen der Flieger gemeldet worden war, stieg von deutscher Seite ein Flugzeug auf, das in der Gegend von Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Als die französischen Flieger das deutsche Flugzeug bemerkten, flog eins der feindlichen Flugzeuge sofort in der Richtung nach Belfort zurück, während das zweite seinen Flug weiter in die Gegend nach Haltingen fortsetzte. Das dritte französische Flugzeug wurde von dem deutschen Flieger angegriffen und beschossen. Bei diesem Kampfe in der Luft erhielt der Führer des französischen Flugzeuges einen Schuß durch den Kopf und der führerlos gewordene Apparat fiel aus 2000 Meter Höhe in die Tiefe. Er wurde vollständig zertrümmert. Den Beobachter fand man zerschmettert unter den Trümmern.

*

Verlust eines Zeppelin?

c. B. **Paris**, 30. April.

Amtlicher Nachmittagsbericht: In Belgien rückten wir fortgesetzt gegen Norden auf dem rechten Ufer des Yserkanals in Deckung mit belgischen Truppen vor. Wir machten 150 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Auf den Maashöhen und in den Vogesen ereignete sich nichts Neues. Der Feind belegte durch Flugzeuge die offene Stadt Epernay, welche ausschließlich von Sanitätsformationen besetzt ist, mit Brandgeschossen. Genaue Nachrichten melden, daß der Zeppelin, welcher letzte Woche Dünkirchen mit Bomben belegte, auf Bäumen bei Brügge scheiterte. Der Zeppelin ist vollständig verloren.

*

Der Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Aus Romanshorn wird zu dem Fliegerangriff vom 28. April noch berichtet: Um 9½ Uhr begann in Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die, ungefähr 6 an der Zahl, im Anzuge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde. Mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Ueber dem Gelände der Zeppelinwerft schwebte ein großer Fesselballon, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich ein schweizerischer Bodenseedampfer einige Zeit in dem Gefahrenbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neueren Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die angreifenden Luftfahrzeuge kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück. — Gleichzeitig wird berichtet, daß auch die Stadt Lörrach das Ziel eines feindlichen Fliegerangriffes gewesen sei.

*

Neuer Luftangriff auf Südengland.

WTB. **London**, 30. April. **Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Whitton ab. Drei Häuser wurden zerstört; Menschen sind nicht umgekommen.**

Lloyd Georges Munitionssorgen.

Rotterdam, 30. April.

Im englischen Unterhause erklärte Lloyd George, der Sieg sei zum größten Teile von genügender Munition abhängig. Die Zeit sei jetzt gekommen, daß die Angriffe der Verbündeten in größerem Umfange und mit größter Hartnäckigkeit aufgenommen werden könnten. Der Feind müsse aus Frankreich und Belgien vertrieben werden. (Außerordentlicher Beifall.) Die Nation müsse alles daran setzen, um Munition anzufertigen, und dieser Frage alles unterordnen, damit dieses Ziel erreicht werde.

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von **Anny Wothe**.

68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Doktor stand wie erstarrt. Wie ein gescholtener Schulbube kam er sich vor. War es nicht lächerlich von ihm, hier so einfach, als wäre es sein gutes Recht, bei Karinta einzudringen? Seine Unvorsichtigkeit hatte alles verdorben, ja vielleicht sogar Rittberg seinen Plan verraten. Verzweifelt starrte er zu den Fenstern des Torwarthäuschens hinauf.

Da sah er plötzlich eine weiße Hand, die den Vorhang zur Seite schob. Atemlos stand er und blickte zu dem Fenster empor. Da neigte sich ihm ein holdes, weißes Gesicht von da oben grüßend entgegen, und mit Jubel gewahrte er seinen Brief in Karintas Hand. Um diesen hatte sie also mit Rittberg gekämpft, und wie es schien, war sie Siegerin in diesem Kampfe geblieben.

Peter starrte noch immer zu dem Fenster auf, obwohl Karinta lange verschwunden war; dann hastete er überselig zu Holm Rendeähr, um mit ihm zu beraten und ihm sein übervolles Herz auszuschütten.

Der heutige Abend, so hoffte Peter, sollte ihn ein gutes Stück vorwärts bringen, die geliebte Frau frei zu machen von der grausamen Hand, die sie gefesselt hielt.

In der Ferne rollte grollend der Donner. Ein Gewitter zog über den Lauenstein und schwefelgelbe Wolken hingen drohend über der stolze Feste, die stöhnend der Wind umtobte.

Schon fielen die ersten schweren Regentropfen, als Peter den Orlamünder Flügel erreichte, der ihm heute besonders ernst und geheimnisvoll entgegensah.

Und vom Burggärtlein kam der Duft der Rosen.

— — — — — — — — — — — —

Zur selben Zeit saßen sich in der behaglichen Plauderstube, die sich gleich links vom Eingange des Tünaflügels befand, Frau von Wallerstein und der Assessor Toß von Wangen gegenüber.

Beide waren augenscheinlich in den großen Stoß von Zeitungen vertieft, die auf dem großen runden Tisch vor ihnen ausgebreitet lagen. Das hinderte jedoch nicht, daß sich zuweilen ihre Augen prüfend zueinander aufhoben.

Durch die Butzenscheiben des breiten Fensters mit den dunklen, schweren Vorhängen brach nur gedämpftes Licht. Es war still und heimlich in dem gemütlichen, reich mit Polstermöbeln und alten Bildern ausgestatteten Raume.

Plötzlich schauerte Toß von Wangen wie im Frost bebend zusammen.

„Sie sollten ein heißes Bad nehmen, Herr Baron", begann Macholda von Wallerstein, ohne ihr Gegenüber anzusehen, „und dann zu Bett gehen. Sie haben sich gewiß erkältet, und das Wetter, das im Anzuge ist, macht sie nervös."

Der Assessor schüttelte den schmalen Kopf. Er öffnete die Lippen, wie um etwas zu sagen, dann schloß er sie wieder.

Frau von Wallerstein seufzte, und dann sah sie wieder in ihre Zeitung.

Da tönte plötzlich Lachen vom Burghof her, die Tür flog auf und Li Dornberg stand mit dem kleinen Burgfräulein Lukardis und deren Freundin auf der Schwelle.

Alle drei, auch Li, trugen die Thüringer Bauerntracht: kurze rote Röcke, die die nackten Füße zeigten, Blusen, schwarze Mieder und auf den blonden, aufgelösten Haaren einen Kranz von großen weißen Sternblumen. Das junge Mädchen und die Kinder sahen reizend in der malerischen Gewandung aus, aber Li stieß beim Anblick des Assessors einen entsetzten Schrei aus und wollte fliehen. Die Kinder aber zogen sie an beiden Händen lachend in die Stube und tanzten mit ihr im Kreise herum.

„Li, Li", wehrte Frau von Wallerstein, „komm doch mal her, mein Kind."

Die kleinen Mädchen ließen die junge Freundin sofort los.

„Sie geniert sich, weil sie keine Strümpfe und Schuhe an hat", flüsterte Lukardis dem Assessor zu. „Wir laufen immer barfuß, das ist doch herrlich."

Und eiligst knixend schossen die Kinder wieder hinaus.

Li stand mit gesenktem Köpfchen. Die blonden Haarwellen ergossen sich wie ein goldener Strom auf die Brust und die weißen Margaretenblumen schmiegten sich wie schimmernde Sterne um die junge Stirn.

„Wie ein verwunschenes Königskind", seufzte der Assessor, dann lächelte er der Kleinen ermutigend zu:

„Na, kleiner Sausewind. Es scheint fast, als ob man Schelte erwartet?"

Li schmiegte sich errötend an Frau von Wallerstein und bat fast ängstlich:

„Bitte, sorgen Sie, daß der Assessor fortgeht."

Macholda lächelte leise.

„Nein, kleine Li, wenn du so mit bloßen Füßen wie eine Gänsemagd im Burghof herumtollst, dann mußt du auch darauf gefaßt sein, Herren zu begegnen. Im übrigen laufen die Landmädchen ja immer so umher. Jetzt aber komm her, Kleines, ich will dir etwas sagen."

„Soll ich abschwirren, gnädige Frau?" fragte der Baron.

„Nicht nötig", antwortete ihr Blick, und Toß von Wangen ließ sich auch sofort wieder auf seinem Polsterstuhl nieder.

Li stampfte das zarte Füßchen ein wenig heftig auf.

„Wir wollten Ihnen, liebe Frau von Wallerstein, zum Abschied einen Reigen tanzen, und singen. Wir drei hatten es so gut einstudiert. Nun sind die Kinder fort und den ganzen Spaß hat uns der Baron verdorben."

Wie ein Kind, das dem Weinen nahe, schob sie die Unterlippe vor.

„Hätte ich geahnt, gnädiges Fräulein, daß ich so ganz überflüssig, sogar störend hier war, so wäre ich natürlich gern in der tiefsten Versenkung verschwunden.

Ich werde jetzt gehen und die Kinder suchen, und dann können sie alle ohne mich nach Herzenslust tanzen, soviel sie wollen."

Li zuckte unartig die Schultern.

„Ach was, Sie", rief sie naseweis, „Sie haben mir ja doch die ganze Freude verdorben. Dieser da", fuhr sie zu Frau von Wallerstein fort, mit ihrem kleinen rosigen Zeigefinger auf Wangen deutend, „ist ja grundschlecht. Werden Sie es glauben, gnädige Frau, daß er mir aus dem Wege geht, soviel er kann, und vor noch nicht vierzehn Tagen hat er mir gesagt, ich hätte keinen besseren Freund als ihn."

Frau Macholda sah mit einem hellen Lächeln in des Barons blasses Gesicht.

„Ei, ei, lieber Baron", drohte sie mit scherzhaft erhobenem Finger, „da haben Sie ja etwas Schönes eingebrockt. Unsere kleine Freundin hier nimmt alles gründlich, und Sie werden Mühe haben, Li wieder zu versöhnen."

„Ich will gar nichts mehr von ihm wissen", grollte Li weiter, „es ist ja doch alles aus. Vater sagte heute morgen, spätestens übermorgen, da ginge die Reise los. Na, da kann ich ja man gleich ins Wasser gehen", schluchzte sie plötzlich auf, leidenschaftlich beide Arme um den Hals Frau von Wallersteins schlingend, „was soll ich denn so allein mit Pa, immer allein mit ihm."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150501011/fragment/page=0002

Italiens Haltung.

T. U. **Von der Schweizer Grenze**, 30. April. Den italienischen Zeitungen zufolge soll der französische Ministerpräsident Viviani die Pariser Zeitungsdirektoren verständigt haben, daß ein Einverständnis zwischen Italien und dem Dreiverbande getroffen sei, und daß Frankreich eine Grenzregulierung an der tunesischen Grenze zugestehe, wodurch dem italienischen Tripolis eine wichtige Karawanenstraße zufallen werde. Die Pariser Zeitungen sprechen über die Mitteilung Vivianis nicht, weil die Zensur es unmöglich gemacht hat, aber die Stimmung der französischen Presse hat sich im allgemeinen nicht gehoben. Sie rechnet heute ebensowenig wie gestern auf das schnelle Eingreifen Italiens und mahnt ihr Publikum zur Ruhe.

T. U. **London**, 30. April. Eine amtliche Meldung der „Agence Havas" besagt, bezüglich der über Itagien im Zusammenhang mit dem Kriege entstehenden Gerüchte wird bemerkt, daß der Erklärung vom 24. April nichts Amtliches hinzuzufügen wäre. Jene Erklärung besagt, man wisse nicht das Geringste, was die Gerüchte über militärische und Flottenbewegungen oder über politische Anstrengungen zu einer unmittelbaren Veränderung in der italienischen Politik hervorrufen könnten, bestätigen würde. Die Haltung Italiens bleibe die gleiche wie bis dahin. Diese Erklärung gilt heute so gut wie am 24. April. Auf keinen Fall liegt eine amtliche Nachricht im gegenteiligen Sinne vor.

Barrère im römischen Ministerrat.

T. U. **Zürich**, 29. April. Gestern wurde der französische Botschafter Barrère in der römischen Konsulta empfangen. Barrère überbrachte Sonnino den Dank der französischen Regierung für die Hilfeleistung der italienischen Marine beim Untergang des „Leon Gambetta". Auch der Attaché der deutschen Botschaft begab sich gestern ins Ministerium des Aeußeren und abends sprach dort der österreichische Botschafter Macchio vor, der mit Sonnino über eine Stunde konferierte. Tittoni wird am Sonnabend nach Paris zurückkehren. Ueber den Gang der Verhandlungen gehen in Italien die verschiedensten Gerüchte um, die indessen offensichtlich lediglich Vermutungen sind. Die sozialistische Parteileitung beschloß trotz des Verbotes, am 1. Mai Kundgebungen in allen Städten abzuhalten. Die Entscheidung über die Frage eines Ausstandes im Falle einer Mobilmachung ist so ausgefallen, daß man aus ihr nicht recht klug wird. Jedenfalls herrscht weiter in dieser Frage innerhalb der Partei tiefgehende Meinungsverschiedenheit. Beharrlich wird von der Vertagung der Kammer gesprochen. Die „Tribuna" stellt die Vertagung auf den 7. und 8. Mai in Aussicht. Aus Rom wird berichtet, dort sei man auf die Entscheidung so gespannt, daß die ganze Bevölkerung förmlich in dieser Erwartung zu leben scheint.

Marconi für die Neutralität Italiens.

c. B. **Kopenhagen**, 29. April. Aus Newyork wird gemeldet: Marconi ist in Newyork an Bord des Dampfers „Lusitania" angelangt. Sofort nach der Ankunft wurde Marconi, der Mitglied des italienischen Senates ist, von Journalisten bestürmt, die ihn über die Stimmung in Italien befragten. Marconi erklärte, daß er aufrichtig hoffe, daß Italien sich außerhalb des Krieges halten werde. Er sagte, daß er glaube, daß die große Mehrheit des Volkes die Politik der italienischen Regierung billige. Es sei seine Auffassung, daß Italien sich ehrlich bestrebe, seine Neutralität aufrechtzuerhalten und seine eigenen Interessen wahrzunehmen.

Der Frauen-Kriegskongreß.

c. B. **Haag**, 29. April.

Die gestrige Abendsitzung des Frauenkongresses galt dem Frauenstimmrecht. Darüber sagten sämtliche Rednerinnen mit verschiedenen Worten dasselbe. Nachdem wir es erlebt haben, daß die englischen Suffragetten die schlimmste Kriegshetze treiben, ist es wunderlich, wenn die Behauptung als Dogma hingestellt wird: Sobald die Frauen das Stimmrecht haben werden, wird es keinen Krieg mehr geben! Aber einer Engländerin, die Frau Pathick Lawrence aus London, gelang es, ein paar Sätze zu sprechen, die stürmischen Beifall fanden und, weil eine Engländerin sie sprach, in der Tat beachtenswert sind. In einem Krieg, sagte sie, sind Frauen und Kinder schlimmer daran als die Männer; und führte als Beispiel den Burenkrieg an, in dessen Verlauf mehr Frauen und Kinder — natürlich bloß der Buren — zugrunde gegangen seien als Kämpfer beider Parteien. Bei der Aushungerungpolitik des gegenwärtigen Krieges würden die Soldaten noch immer zu essen haben, wenn Frauen und Kinder am Hungertuch nagten. Das sei eine Schmach und Schande. Es ist Englands Schande.

In der heutigen Sitzung wurden die eingebrachten fünf Resolutionen fast einstimmig angenommen, die zusammen die Grundsätze für einen dauernden Frieden bilden sollen. Die erste Resolution fordert, daß alle internationalen Streitigkeiten einem Schiedsgericht oder einer Vermittelung unterstellt werden. Die zweite Entschließung verlangt ein Uebereinkommen, nach dem internationale Maßregeln über ein Land verhängt werden, wenn es bei einem Streitfall zu den Waffen greift, anstatt das Schiedsgericht oder eine Vermittelung anzurufen. An dritter Stelle wird die Forderung erhoben, daß die auswärtige Politik unter demokratische Kontrolle gestellt werde, d. h. die Kenntnis und die Beaufsichtigung ihrer Entwickelung durch eine Volksvertretung unter gleicher Beteiligung von Männern und Frauen, wobei als Volksvertretung die Frauen nur eine Körperschaft anerkennen, die von Männern und Frauen unter gleichen Bedingungen gewählt ist. Nach der vierten Entschließung sollen keine Gebietsabtretungen ohne Zustimmung der männlichen und weiblichen Bevölkerung statthaft sein. In der Schlußresolution gibt der Kongreß einer Ueberzeugung Ausdruck, daß einer der mächtigsten Faktoren, um den Wiederausbruch eines Krieges zu verhindern, der zusammenwirkende Einfluß der Frauen aller Länder ist. Deshalb tragen auch die Frauen die Mitverantwortung für einen künftigen Krieg.

Bei der Entschließung über die Gebietsabtretungen erregte Anita Augspurg Aufsehen, als sie — natürlich von tosendem Beifall begleitet — meinte, ebensowenig, wie es eine Vergewaltigung der Religion gibt, dürfte es eine Vergewaltigung der Nation geben. Es ginge nicht an, fremdsprachige Völker zu annektieren, da diese immer nach Freiheit streben und die Konflikte nie aufhören würden. Dr. Sophia Dajzynska verlangte im Namen der polnischen Frauen das Recht, über ihre nationale Zugehörigkeit zu entscheiden. Dasselbe nahmen die Frauen Finnlands durch ihre Vertreterin für sich in Anspruch. Eine Belgierin wollte wissen, ob nur die Polen und Finnen und nicht die Belgier dieses Selbstbestimmungsrecht haben sollten. Die Diskussion drohte unangenehm zu werden, wurde aber von der Vorsitzenden energisch im Keime erstickt. Frl. Birnbaum aus Antwerpen schilderte die russischen Zustände und die Pogrome in ihrer ganzen Furchtbarkeit.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Internierten in Ungarn.

WTB. **Budapest**, 30. April. Der spanische Botschafter in Wien, de Castro Casalis, besuchte gestern die internierten Zivilpersonen von feindlichen Staaten in den Konzentrationslagern von Aszód, Gyengyoes, Czegoeld, Gombos und Kocakemét. In diesen Lagern sind solche Angehörige feindlicher Staaten untergebracht, deren ständige behördliche Kontrolle erwünscht erscheint, während eine große Anzahl feindlicher Staatsangehöriger unbehelligt in den ungarischen Städten lebt und nur der Polizei ihre Papiere vorzeigen muß. Der Botschafter ließ sich in Gespräche mit den Internierten ein, die bestätigten, daß, abgesehen von den Beschränkungen der persönlichen Freiheit, sie sich nicht zu beklagen haben und sich einer sehr guten Behandlung erfreuen. Die Internierten können im Umkreise von 3 Kilometern frei umhergehen. Es steht ihnen frei, sich auf eigene Kosten zu beschäftigen, Privatwohnungen zu mieten und zu korrespondieren. In Gyengyoes sind zahlreiche Kinder im zartesten Alter interniert, deren sich unsere Soldaten in Sabac erbarmten, von wo die Eltern geflüchtet waren. Diejenigen Internierten, die arbeiten wollen, hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter, finden überall Gelegenheit, ihre Arbeitskraft zu verwerten. Der Botschafter versicherte bei seiner Rückkunft dem Minister des Innern, daß die Lage der gefangenen Zivilpersonen nichts zu wünschen übrig lasse und daß er diesem Sinne seiner Regierung berichten werde.

Deutsche Kriegsgefangene als Hafenarbeiter in Marseille.

T. U. **Kopenhagen**, 30. April. Der „Matin" teilt mit, daß die französischen Militärbehörden auf Ansuchen der Marseiller Handelskammer deutsche Gefangene zu Hafenarbeiten in Marseille kommandiert haben. Der Hafenverkehr war bis dahin äußerst eingeschränkt, da die Hafenarbeiter zum größten Teil eingezogen sind. Vorläufig werden 8000 Deutsche bei den Hafenarbeiten beschäftigt.

Zum Untergang des „Leon Gambetta".

WTB. **Paris**, 30. April. Das Marineministerium veröffentlicht folgende Mitteilung: Von der Besatzung des Panzerkreuzers „Leon Gambetta" sind 110 Ueberlebende nach Syrakus, 26 nach Brindisi gebracht worden. Konteradmiral Sénet und 52 Mann sind in Santa Maria di Leuca beerdigt worden. Die Umstände, unter denen der Panzerkreuzer verloren ging, sind noch unbekannt. Man hat noch keine Bestätigung dafür, daß dem Verluste des Schiffes ein Anruf vorausgegangen sei. Es ist angebracht, den Mitteilungen und Kommentaren ausländischer Quellen für den Augenblick keinen Glauben zu schenken.

Scharmützel im Kaukasus.

WTB. **Petersburg**, 30. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 27. April fand in der Gegend jenseits des Tschoruck ein unbedeutendes Scharmützel statt. In Aserbeidschan vertrieben unsere vorgeschobenen Truppen die Türken aus Kotur. — An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Deutsches Reich.

Wahlbestätigung.

T. U. **Berlin**, 30. April. Im Rathaus ist heute vormittag die Bestätigung der Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Saassenbach zum unbesoldeten Stadtrat eingetroffen.

Das Eiserne Kreuz für Houston Stewart Chamberlain.

Houston Stewart Chamberlain hat das Eiserne Kreuz am weißen Bande erhalten. — Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Auszeichnung auf die ausgezeichneten „Kriegsaufsätze" des bekannten Schriftstellers zurückführt.

Der Chefredakteur der „Kösliner Zeitung" gefallen.

T. U. **Stettin**, 30. April. Der Chefredakteur der „Kösliner Zeitung" Dr. Rubow, ein fortschrittlicher Politiker, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallen.

Ausland.

Entschiedene Sprache Bulgariens gegen Griechenland und Serbien.

c. B. **Wien**, 30. April.

Nach der „Politischen Korrespondenz" verlautet in bulgarischen Regierungskreisen, daß Ministerpräsident Radoslawow bei seiner letzten Begegnung mit dem serbischen und dem griechischen Gesandten erklärte, die Fortsetzung der serbisch-griechischen Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze würde Bulgarien zu Gegenmaßregeln zwingen. Der Regierung nahestehende Blätter wollen sogar erfahren haben, daß Radoslawow jede Abtretung serbisch-mazedonischen Bodens an Griechenland den Dreiverbandsgesandten gegenüber als Kriegsfall bezeichnet habe, doch glaube man in Sofia nicht, daß Griechenland oder Serbien einen offenen Konflikt mit Bulgarien heraufbeschwören wird.

Ein Minengürtel um Spanien.

c. B. **Madrid**, 30. April.

In El Torrol wird am Heck des spanischen Kreuzers „Rio de la Plata" eine Vorrichtung zum Legen von Unterseeminen angebracht. Das Schiff führt 30 englische Minen, Bauart Elea, an Bord. In sämtlichen Arsenalen wird eifrig gearbeitet, um alle spanischen Kriegsschiffe zum Minenlegen einzurichten. In El Ferrol ist man augenblicklich mit der Herstellung von 1000 Minen beschäftigt.

Vorbesprechungen für einen Zusammenschluß südamerikanischer Republiken.

Aus Rio de Janeiro erfährt der „Temps": Der brasilianische Minister des Aeußern Lauro Müller hat eine Rundreise nach Uruguay, Argentinien und Chile angetreten, um mit den Ministern des Aeußern dieser Republiken einen engeren Zusammenschluß der südamerikanischen Staaten zu besprechen. Die Notwendigkeit hierzu war anläßlich des mexikanisch-amerikanischen Zwischenfalles zutage getreten.

Die Kohlennot im Moskauer Industrierevier.

WTB. **Moskau**, 28. April. Die Kohlenkrisis im Moskauer Industriegebiet verschärft sich. Wenn sich die Lage nicht bessert, werden viele Industrien gezwungen sein, den Betrieb einzustellen. Der Eisenbahnminister hat bekanntgegeben, daß es aus bestimmten Gründen unmöglich sei, den Transport von Kohlen zu bewerkstelligen. Er riet den Fabriken eine andere Art von Feuerung an. Viele Fabriken haben wegen des Mangels an Kohle nach Ostern die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Halle und Umgebung.

Halle, 1. Mai.

Auch Hyänen des Schlachtfeldes.

Folgende Zuschrift geht uns zu:

Aus einem Berliner Krankenhause trat einmal eine junge Frau feuchten Auges. Am Eingang drückte ihr jemand einen Wisch in die Hand. Die Aermste warf einen Blick darauf und brach in Schluchzen aus: „Kiefern- und Eichensärge in großer Auswahl . . . ." Wie aber mag es erst auf junge Witwen wirken, denen soeben die Gewißheit wurde, daß das Liebste, was sie haben, tot in fremder Erde ruht, wenn sie — kaum, daß sie ihren Schmerz der Mitwelt bekanntgegeben haben — ein Schreiben erhalten dieses Inhalts etwa:

„Wie wir durch Vermittelung hören, wären Sie etwa eine geeignete Partie für den und den, dem wir eine Ehe zu vermitteln beauftragt sind. Trotz des Krieges haben wir eine sehr große Zahl von Herren zu verheiraten, ca. 467, in jedem Alter, von 21 bis 70 Jahren, in jeder Berufs- und Gesellschaftsklasse, vom Handwerker bis zum Offizier, in sehr großer Auswahl vorhanden usw. Auf Wunsch Fotze jege Nachnahme (2,50 Mk.), die Alter, Religion, Größe usw. (der Heiratskandidaten) enthält. Nach der Verheiratung beanspruchen wir mindestens 100 Mark, doch steht es Ihnen frei, auch mehr zu zahlen. Internationales Bureau „Favorit"." (Name darunter unleserlich.)

Solche Zuschriften ergehen jetzt an Witwen Gefallener in Groß-Berlin. „Hyänen des Schlachtfeldes" nennt man solche Individuen, die sich am Besitze der Gefallenen bereichern. Was ist des Gefallenen höchster Besitz? — Das Bureau International „Favorit" mag seinen Schächerladen in Groß-Berlin aufschlagen oder sonst in einem dunklen Winkel, wo Unterschlupf genug ist für solch Gefühlsproletariat, seine Opfer aber liegen draußen auf dem Schlachtfelde in ihrem Blute, das sie vergossen in dem festen Glauben, für eine hochgesinnte, edle Nation zu kämpfen. Gegen solche Hyänen des Schlachtfeldes sei der Schutz der Behörden angerufen. Nach dem Kriege aber öffnet hoffentlich der Sturm allgemeiner Empörung vollends Türen und Fenster, und dann hinaus mit allen „Internationalen" solcher und ähnlicher Art; dahin, woher sie kamen!

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 11 Abs. 3 des Pressgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Wie erst jetzt bekannt wird, feiert Fräulein Emma Kästner in dieser Spielzeit ihr 25jähriges Jubiläum als Kassiererin des hiesigen Stadttheaters. Sie hat ihr gar nicht leichtes Amt stets voll ausgefüllt. Wenn es ihr auch nicht immer möglich war, jeden zufriedenzustellen — denn alle können nicht „1. Reihe Mitte" sitzen —, so werden doch die ständigen Besucher des Theaters zum Schlusse dieser 25. Spielzeit, an dem Frl. Kästner an unserer Theaterkasse wirkt, gern ihrer gedenken. Bedauerlich ist, daß Frl. Kästner entgegen anderen Jahren gerade in ihrem Jubiläumsjahr keine Benefiz-Vorstellung erhalten hat, trotzdem andere Benefize stattfanden. Wir hoffen, daß Frl. Kästner auch unter der neuen Direktion an ihre langjährige Wirkungsstätte zurückkehren möge.

. . . ch.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abbonnementsquittung beizulegen.)

A. B., Halle. Durch die Einberufung zu den Fahnen ist Ihnen bis auf weiteres die Möglichkeit genommen, gegen den Schuldner vorzugehen.

W. H., Halle. Man schätzt die Kosten des Einjährig-Freiwilligen-Jahres bei einem Infanterie-Regiment bei bescheidenen Ansprüchen auf mindestens 1800 Mk., bei einem Artillerieregiment auf mindestens 2800 Mk.

Provinzial-Nachrichten.

v **Merseburg**, 30. April. (Zur Bierpreiserhöhung.) Seitens der Vertreter der Gastwirtevereine von hier, Naumburg, Weißenfels, Mücheln, Döllnitz, Ammendorf und Lauchstedt wurde gestern dem Vertrag der Brauereien im Prinzip zugestimmt, doch soll der Syndikus der Gastwirte-Vereinigung ihn noch prüfen und dessen Stellungnahme zur Bedingung der endgültigen Vertragsunterwerfung oder Ablehnung gemacht werden. Danach müssen von einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkte ab das 0,2-Liter-Glas mit 12 Pfg., das 0,3-Liter-Glas mit 18 Pfg. bezahlt werden. Die Weißenfelser Gastwirte erklärten sich mit ihren Kollegen solidarisch. Die Flasche Bier soll nicht unter 14 Pfg. sowohl an Private wie an Wiederverkäufer abgegeben werden. Die dem Verein nicht angehörenden Wirte wollen selbständig eine Bierpreiserhöhung, und zwar sofort, in Kraft treten lassen.

n. **Weißenfels**, 30. April. (Kriegsfürsorge. — Satzschleien.) Hier fand eine Zusammenkunft von Landräten und Bürgermeistern der benachbarten Kreise statt, in der über Maßnahmen der Kriegsfürsorge beraten wurde. Sowohl im Stadt- wie im Landkreise Weißenfels soll in den Sommermonaten die Unterstützung der Frauen der Kriegsteilnehmer monatlich bei 12 Mark belassen werden; ursprünglich waren 9 Mk. vorgesehen. — Die hiesige Fischer-Innung erhielt vom Fischereiverein für die Provinz Sachsen 1½ Zentner Satzschleien von 10 bis 15 Zentimeter Länge unentgeltlich, die in der Alten Saale bei Uichteritz und Leißling ausgesetzt wurden.

÷ **Brehna**, 29. April. (Das Fest der goldenen Hochzeit) konnte heute in körperlicher und geistiger Frische das Rödelsche Ehepaar feiern. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaar zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil.

ʒ **Breitungen** (Südharz), 29. April. (Für den verstorbenen Gemeindevorsteher) Rudolph wählte die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung den Kaufmann Heinrich Hempel zum Gemeindevorsteher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150501011/fragment/page=0003

Meiningen, 29. April. (Vaterländischer Geist.) Die Kniefelsche Schule hier hatte zuerst die Anregung gegeben zu einem Aufruf an die deutsche Jugend zum Zwecke einer „Dankesgabe der deutschen Jugend für unseren Kaiser". Die Urheberinnen, Fräulein Klara und Helene Kniesel, hatten kürzlich den zweiten Teilbetrag von 60 000 Mk. an das Reichsmarineamt abführen können. Sie erhielten jetzt, wie die Blätter melden, durch Staatssekretär v. Tirpitz ein Dankschreiben, in dem es weiterhin heißt: „Gleichzeitig bitte ich Sie, diesen Dank allen denjenigen zu übermitteln, die durch Beteiligung an der Sammeltätigkeit oder durch Spenden zu dem erhebenden Werke beigetragen haben. Das reiche Ergebnis ist ganz besonders erfreulich, weil es Zeugnis ablegt von dem herrlichen vaterländischen Geiste, der in unseren Schulen gepflegt wird und der in unserer deutschen Jugend lebt."

Vermischtes.

Großes Eisenbahnunglück.

WTB. **Berlin**, 30. April. Ein schweres Unglück hat sich gestern bei Briesen (Mark) zugetragen. Dort überfuhr der Posener Zug, der gegen 3 Uhr nachmittags die Station passiert, vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen. Drei von ihnen waren auf der Stelle tot, während das vierte Kind mit schweren Verletzungen davonkam. Die vier Kinder standen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Sie spielten am Bahndamm. Als der Lokomotivführer des Zuges bemerkte, daß die Kinder keine Miene machten, von den Gleisen herunterzugehen, versuchte er durch scharfes Bremsen, den Zug zum Halten zu bringen; bei der bedeutenden Geschwindigkeit des Zuges war ihm dies aber nicht mehr möglich. Die getöteten Kinder sind Geschwister.

Predigt-Anzeigen.

Cantate (Sonntag, 2. Mai):

U. L. Frauen. Vorm. 8 Uhr Archidiak. Jahr. 10 Uhr Oberpfarrer Prof. Schmidt. 11¾ Uhr K.-G. in der Aula des Reformrealgymnasiums, Diak. Knoblauch. — Dienstag ab. 6 Uhr Kriegsbetstunde mit Abendmahlsfeier. Diak. Knoblauch.

St. Ulrich. Vorm. 8 Uhr Sup. D. Wächtler. 10 Uhr Pastor Heintke. 11½ Uhr Franck. K.-G. in der Aula der Martinschule, Charlottenstr. 15, Pastor Heintke. Nachm. 2 Uhr K.-G. in der Kirche, Pastor Richter. — Montag vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahl, Pastor Richter. — Mittwoch ab. 6 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Heintke. — Ostbezirk: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Krondorfer Straße 6a, Sup. D. Wächtler. 12 Uhr K.-G., daselbst, derselbe.

Domkirche (reform. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Dompred. Prof. D. Lang; hiernach Vorbereitung und Abendmahl, derselbe. (Sammlung für das Dombospital.) 11¾ Uhr K.-G., Dompred. Prof. D. Lang. — Ab. 6 Uhr Domprd. Kons.-Rat Josephson. — Freitag, den 7. Mai, ab. 8 Uhr, Kriegsbetstunde, Dompred. Prof. D. Lang.

Garnisonkirche. Vorm. 10¼ Uhr Gottesdienst, Lic. Schniewind.

Akademischer Gottesdienst (Domkirche). Vorm. 8¼ Uhr Prof. D. Loofs.

St. Moritz. Vorm. 8 Uhr Oberpfarrer Keller; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe. 10 Uhr Pastor Riedel. ½12 Uhr K.-G., Pastor Riedel. — Donnerstag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Riedel. — Hospital: Vorm. 10 Uhr Oberpfarrer Keller.

St. Georgen. Vorm. 8 Uhr Pastor Hellmann. 10 Uhr Pastor Gallert; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe. Kindergottesdienste: vorm. 11½ Uhr in der St. Georgskapelle, Pastor Witte; 11½ Uhr in der Aula der Mittelschule Torstraße, Pastor Hellmann; nachm. 2 Uhr in der Kirche, Pastor Gallert. — Montag ab. 8 Uhr Bibelbesprechung im Gemeindehaus, Pastor Witte. Dienstag nachm. 4 Uhr Hanna-Verein, Pastor Hellmann. Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Witte; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe. Donnerstag nachm. 5 Uhr K.-G. in der Prov.-Blindenanstalt, Pastor Hellmann.

St. Johannes. Vorm. 8 Uhr Pastor Faßmer. 10 Uhr Pastor Kindervater. 11½ Uhr K.-G., Pastor Buß. Nachm. 12¾ Uhr K.-G., Pastor Kindervater. 2 Uhr K.-G., Pastor Faßmer. — Mittwoch ab. 8¼ Uhr Bibelstunde, Rudolf Hamsitr. 37, Pastor Faßmer. Donnerstag ab. 6 Uhr Kriegsandacht, Pastor Faßmer.

Paul-Riebet-Stift. Vorm. 10 Uhr Pastor Witte.

Prov.-Blindenanstalt. Vorm. 10 Uhr Pastor Hellmann.

St. Laurentius. Vorm. 8 Uhr Pastor Haberland. 10 Uhr Pastor Wagner. Nachm. 2 Uhr K.-G., Pastor Wagner. — Dienstag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Wagner. Donnerstag ab. 8 Uhr Versamml. der konf. Mädchen (beide Abteil.). Arbeiten für Kriegsverwundete.

St. Stephanus. Vorm. 8 Uhr Pastor Meinhof. 10 Uhr Pastor Dr. Hagemeyer. Ab. Dr. Hagemeyer. 11½ Uhr K.-G., Pastor Dr. Hagemeyer. 7½ Uhr Versamml. der konf. Mädchen, Wilhelmstr. 19. — Donnerstag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Meinhof.

Diakonissenhaus. Vorm. 10 Uhr Pastor Hartmann.

St. Paulus. Vorm. 8 Uhr Pastor v. Broecker. 10 Uhr Pastor Haberland (A.). ½12 Uhr K.-G., Pfarrer Bach. Nachm. 2 Uhr K.-G., Pastor v. Broecker. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde (A.), Pfarrer Bach. Donnerstag ab. 8¼ Uhr religiöse Besprechung, Pastor v. Broecker. Freitag ab. 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde, Pfarrer Bach.

St. Bartholomäus. Vorm. 8 Uhr Pastor Kunitz. 10 Uhr Pastor Arndt-Gutenberg. 12 Uhr K.-G., Pastor Melzer. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Hobbing.

St. Petrus. Vorm. 10 Uhr Pastor Kunitz. ½12 Uhr K.-G., Pastor Kunitz. — Mittwoch ab. 6 Uhr Kriegsbetstunde.

St. Franziskus- und Elisabethkirche. Morgens 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9¾ Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Ab. 7½ Uhr Maiandacht.

St. Barbara-Kapelle in der Barbarastraße. Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht.

St. Norbert. Früh 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. ¾10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre mit Andacht. Wochentags 7 Uhr hl. Messe. Montag, Mittwoch, Freitag ab. 7½ Uhr Maiandacht.

Christliche Gemeinschaft (in der Landeskirche), Margaretenstr. 5 — gegenüber der Feuerwache. Vorm. 11½ Uhr Kinderstunde. Ab. 8½ Uhr biblischer Vortrag. Mittwoch ab. 8½ Uhr Vereinigung junger Mädchen. Donnerstag ab. 8½ Uhr Bibelbetrachtung.

Evangel. luther. Gemeinde, Mauerstr. 7. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Nachm. ½3 Uhr Kriegsbetstunde.

Friedenskirche der Gemeinde getaufter Christen (Baptisten). Ludwig Muchererstr. 39. Vorm. 9 Uhr Gebetsandacht. 9½ Uhr Gottesdienst, Prediger Klinger. 11—12 Uhr K.-G. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Breidenbach; hiernach Abendmahlsfeier. Ab. 8 Uhr Gesangsabend im Gasthaus zur „Stadt Halle" in Passendorf. — Mittwoch ab. 8½ Uhr Kriegsbetstunde, Prediger Klinger. — Nietleben, Quellgasse 22c: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. 11—12 Uhr K.-G. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst, Prediger Klinger. — Donnerstag ab. 8 Uhr Versammlung, Prediger Klinger.

Gemeinschaftssäle, Alte Promenade 8. Vorm. 10¼ Uhr Ansprache von Herrn Dr. Arnold („Aus dem Leben Jesu"). 11¼ Uhr Kinderstunde. Ab. 8 Uhr öffentl. Vortrag von Herrn Dr. Arnold über „Leben und Wachstum". — Donnerstag ab. 8½ Uhr Bibelstunde.

Methodistengemeinde, Magdeburger Straße 27. Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule. Ab. 8 Uhr Gottesdienst. — Dienstag ab. ½9 Uhr Uebung des Gem. Chors. Mittwoch ab. ½9 Uhr Missionsverein. Donnerstag ab. ½9 Uhr Bibelstunde.

Halle-Trotha. Vorm. 10 Uhr Pastor Hobbing. ¾12 Uhr K.-G., Pastor Hobbing. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde fällt aus. Donnerstag ab. 8 Uhr Bibelstunde.

Seeben. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst. — Freitag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Hobbing.

Nimmendorf. Vorm. 11 Uhr Lesegottesdienst. — Montag abend Jungfrauenverein.

Beesen. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. — Mittwoch ab. 6 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Balthasar.

Radewell. Vorm. 10 Uhr Predigt, Pastor Balthasar.

Lettin. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst, Pastor Dieß. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Dieß.

Dölau. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, Pastor Dieß. 12 Uhr K.-G., Pastor Dieß. — Donnerstag nachm. 4 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Dieß.

Letzte Depeschen.

Zum jüngsten Luftangriff auf England.

WTB. **London**, 30. April. (Reuter-Meldung.) Von mehreren Bomben, die durch feindliche Flieger auf Ipswich geworfen wurden, fiel eine auf das Dach eines Hauses, in dem eine Familie von 3 Personen wohnte. Die Bombe fiel in das Schlafzimmer der 12jährigen Tochter, die jedoch mit dem Leben davonkam. Das Haus und die beiden Nachbargebäude gerieten in Brand und wurden zerstört. In Bury-St. Edmunds gerieten ebenfalls 3 Häuser in Brand.

Neue Opfer unserer U-Boote.

WTB. **London, 30. April. (Reuter.) Der Fischdampfer „Lily Dale" ist in der Nähe des Tyne von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.**

Der Kohlendampfer „Mobile" ist bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

Zehn schwedische Dampfer in Swinemünde.

c. B. **Swinemünde**, 30. April. Durch unsere Marinebesatzung sind gestern in Swinemünde die fünf schwedischen Dampfer „Presto", „Oskarsborg", „Edith", „Greta" und „Othem" und heute (Freitag) die schwedischen Dampfer „Konsul Olson", „Irma", „Tuwa", „Duz" und „Baltia" eingebracht worden. Alle zehn schwedischen Dampfer waren mit Kohlen und Stückgütern auf dem Wege von England nach der Ostsee begriffen.

Zur Bundesratsverordnung über Reis.

WTB. **Berlin**, 30. April. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft gibt bekannt: Gleichzeitig mit den durch die Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April vorgeschriebenen Anzeigen ist eine große Reihe von Anträgen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft gerichtet worden, in denen um Milderung oder Befreiung von den Bestimmungen der Verordnung gebeten wurde. Da aber die Zentral-Einkaufsgesellschaft nicht in der Lage ist, die diesen Anträgen zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse selbst nachzuprüfen, können nur solche Anträge unverzüglich erledigt werden, die von zuständigen Organen, insbesondere Handelskammern, untersucht und befürwortet sind. Es liegt daher im eigenen Interesse der Antragsteller, sich zunächst an die zuständige Handelskammer zu wenden.

Das Ausmahlen von Brotgetreide.

WTB. **Berlin**, 30. April. Die gestrige Bundesratsverordnung über das Ausmahlen von Brotgetreide bestimmt: Weizenauszugmehl und Weizenmehl, zu deren Herstellung Weizen bis zu mehr als 93 v. H. durchgemahlen ist, dürfen ungemischt abgegeben werden.

Es handelt sich dabei um ein weniger starkes Ausmahlen des Getreides als bisher, und zwar zunächst zur Erhöhung der Inlandproduktion von Kleie. Ferner kam in Betracht, daß das jetzige Kriegsmehl mit seinem ansehnlichen Gehalt an Kleiestoffen weniger haltbar ist als reines Mehl. Die Vorräte von Mehl sind gegenwärtig ziemlich ansehnlich, weshalb die Kriegs-Getreidegesellschaft schon seit längerer Zeit bei den meisten mit ihr in Verbindung stehenden Mühlen nicht mehr mahlen läßt. An Brotgetreide, das noch einen beträchtlichen Ueberschuß für das kommende Erntejahr läßt, fehlt es nicht, und so liegt kein Bedenken vor, das Getreide fortan weniger stark auszumahlen. Die Landwirtschaft und sonstigen Viehhalter bekommen dadurch mehr Kleie, die Bevölkerung ein reineres Mehl.

Zu den Kämpfen bei Ypern.

WTB. **London**, 30. April. Der englische Augenzeuge sagt in einem Bericht über die Schlacht von Ypern: Der Angriff der Deutschen war keineswegs unvorbereitet gekommen, da bereits einige Tage zuvor Truppenbewegungen hinter der deutschen Front wahrgenommen wurden. Der Plan war, plötzlich einen heftigen Angriff in der südlichen Richtung zu unternehmen, der die Deutschen in den Stand setzen sollte, die Uebergänge des Kanals südlich von Bixschoote zu nehmen und eine Stellung hinter dem linken Flügel der Engländer zu erreichen, von wo sie Ypern bedrohen könnten. Die überrumpelte Artillerie eröffnete das Feuer auf kurzen Abstand und hielt den Sturm auf. Aus Ypern kam schnell Hilfe. Die Offiziere führten die Mannschaften aus eigener Initiative gegen den aufmarschierenden Feind. Als der Abend anbrach, wurde das Gefecht beim Mondschein fortgesetzt.

Ein englischer General gefallen.

WTB. **London**, 30. April. Der Brigadegeneral Hasler ist gefallen.

Auflassung eines französischen Gefangenenlagers.

WTB. **Hamburg**, 30. April. Der Ausschuß des Roten Kreuzes für deutsche Kriegsgefangene meldet: Die Ueberführung der Gefangenen aus dem berüchtigten Casabianda auf Korsika, die vor einiger Zeit gemeldet worden ist, hat sich sehr verzögert. Nun wird aber damit begonnen. Die Zivilgefangenen kommen nach dem Lager von Ujes im Departement Gard (Südfrankreich), die Kriegsgefangenen in ein anderes Lager auf Korsika.

Kriegsrat in Athen?

c. B. **Genf**, 30. April. Französische Blätter melden aus Saloniki, daß in Athen heute ein Kriegsrat stattfinden soll, welchem die kommandierenden Generale der Armeekorps beiwohnen werden.

Riesenbrand in Südtirol.

WTB. **Innsbruck**, 30. April. Ein großes Feuer äscherte 50 Häuser der Ortschaft Breguzzo bei Tione (Südtirol) ein; 120 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 600 000 Kronen geschätzt. Der Brand ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 30. April. Der nahe Wochenschluß und der Ultimo, der eine Anzahl schwächerer Spekulanten zu Glattstellungen ihrer Kaufpositionen nötigt, führten im heutigen Privatverkehr unserer Börse nach anfänglicher Festigkeit eine Abschwächung mehrerer seither besonders begünstigter Spekulationswerte herbei. Unsere heimischen Anleihen bewahrten dagegen ihre bisherige, ausgesprochene gute Haltung. Von Industrieaktien wurden Rottweiler Pulveraktien auf die Veröffentlichung des günstigen Abschlusses anfangs wesentlich höher umgesetzt, konnten jedoch den Höchstkurs nicht behaupten. Eine ähnliche Bewegung verzeichneten Deutsche Waffen- und Ludwig Loewe-Aktien, deren Bezugsrechte indessen höher bewertet wurden. Schwach lagen ferner junge Erdölaktien und Bergmann Elektrizitätsaktien. Von Montanwerten konnten dagegen Lauraaktien im Verlauf anziehen, Bismarckaktien gaben von ihrem Höchstkurs etwas ab, ebenso Oberbedarfs angeboten. Caro-Hegenscheidt dagegen weiterhin gesucht und höher. In Textilwerten herrschte ruhige Haltung; chemische Werte fest, Elberfelder Farben und Badische Anilin etwas höher. Von sonstigen Werten wurden Auer Gasglühlicht, Hannoversche Waggonaktien und besonders Stoewer Fahrrad höher bewertet. Ferner standen Adler Fahrrad, Benz- und Horch-Motorwerke in guter Nachfrage. Im späteren Verlauf zeigte die Gesamthaltung ein besseres Aussehen. Von ausländischen Devisen zeigten Italien und Russische Valuta Befestigung, das übrige war kaum verändert. Tägliches Geld etwa 5 Prozent; Privatdiskont 4¼ Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 30. April. Der Verkehr am Getreidemarkt war, wie an den Vortagen, ziemlich still. Im Großhandelsverkehr herrschte seitens der Mühlen und Kommissionäre für Mais und für ausländische Gerste besondere Kauflust. Mais loko wurde mit 610 bis 625 Mk., feinere Sorten mit 625—635 Mk. gehandelt. Loko Gerste wurde mit 660—670 Mk. bezahlt. Das Angebot im Lokoverkehr war etwas reichlicher, besonders für Mais, da große Zufuhren von Cinquetainware eingetroffen sind. Von anderen Produkten forderte man für ausländische Weizenkleie 41 und für Roggenkleie 42 Mk. Außerdem waren Wicken und Peluschken am Markt, die mit 580—610 Mk. pro Tonne angeboten wurden.

Die vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken verteilen für das verflossene Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 25 Prozent (gegen 20 Prozent im Vorjahr). Auf neue Rechnung werden 1 504 337 Mk. (gegen 790 011 Mk. i. V.) vorgetragen.

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat schlägt für das Geschäftsjahr 1914/20 (i. V. 15) Prozent Dividende vor.

Aktien-Gesellschaft Siegener Dynamitfabrik. Der Aufsichtsrat schlägt für 1914/20 (i. V. 15) Prozent Dividende vor.

Waffenfabrik Mauser, Akt.-Ges. in Oberndorf am Neckar. Die Generalversammlung, in der die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, A.-G., das gesamte Kapital von 2 Millionen Mark vertrat, genehmigte die Jahresrechnung für 1914 und setzte die Dividende auf 20 (i. V. 10) Prozent fest. Wie der Vorsitzende, Geh. Baurat Dr. P. v. Gontard, mitteilte, löst sich das Geschäft für das neue Jahr recht gut an. Das Unternehmen ist in allen Abteilungen bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt. Der neuerdings vorgenommene Fliegerangriff auf die Fabrik hat irgend welchen Sachschaden nicht zur Folge gehabt. Leider sind acht Angestellte getötet und fünf verwundet worden, für deren Hinterbliebenen entsprechend gesorgt werden soll.

Waren und Produkte.

Getreide.

Budapest, 30. April. Maisgrieß 48—48,50. Hirse 66 bis 67. Weiße Bohnen 105. Maisschrot 40 Kronen. Tendenz: geschäftslos. Wetter: schön.

Schmalz.

Hamburg, 30. April. Schmalz 144—146, 150—149, fest.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 29. April. Weizen: Mai 162⅞, Juli 137½, Sept. 126½. Mais: Mai 71½, Juli 80⅛, Sept. 71⅛. Schmalz: Mai 10,15, Juli 10,40, Sept. 10,65. Pork: Mai 17,55, Juli 18,10, Sept. 18,52. Rippen: Mai 10,22, Juli 10,57, Sept. 10,85. Maishafer 55½.

Newyork, 29. April. Weizen: Mai 166, Juli 142⅞. Lokoweizen: Mai 173½, Juli 176½. Lokomais 85¾. Mehl 4,77. Kaffee Rio Nr. 7 7¾. Getreidefracht nach Liverpool 10½.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (30. April).

Aussig	+2,73	Roßlau	+4,21
Dresden	+1,18	Barby	+4,44
Torgau	+3,84	Schönebeck	+4,12
Wittenberg	+4,13	Magdeburg	+3,66

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Familien-Nachricht.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 28. April, morgens 7 Uhr, verschied nach kurzem Leiden mein Bruder, Schwager und Onkel, Herr Hauptmann a. D.

Walter Parreidt

im Alter von 77 Jahren.

Halle a. S., Seebenerstr. 7, 30. April 1915.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Geh. Sanitätsrat Dr. Armin Parreidt, Köln.

Die Einäscherung findet in aller Stille am Sonnabend, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Leipzig statt.

Kranzspenden dankend abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150501011/fragment/page=0004